

2. Wissenschaftliche Fragestellung

2.1 Zielsetzung der Studie

Diese Untersuchung hat das Ziel, Aspekte der Aktivität und Teilhabe für den Lebensbereich 0–6 Jahre bei Kindern mit und ohne besondere Bedürfnisse vergleichend zu untersuchen. Um die wissenschaftliche Zielsetzung zu realisieren, werden die Ergebnisse der hörgeschädigten mehrfachbehinderten Kinder zu Daten der hörgeschädigten und der hörender Kinder in Beziehung gesetzt. Inklusive Aspekte im Zusammenhang des frühkindlichen Lebensalltags stehen dabei im Vordergrund. Zudem soll die Situation von Eltern mit einem hörgeschädigten mehrfachbehinderten Kind durch die Ergebnisse der Studie optimiert werden. Der Fokus liegt auf der Sicherung eines Kompetenzmodells, das die Fähigkeiten der Eltern und des behinderten Kindes in einem interdisziplinären Hilfenetz realisiert. Mögliche Verunsicherungen aufseiten der Eltern aufgrund konträrer Beratungsansätze und einzelner Therapiebausteine sollen die Relevanz dieses Vorgehens vor dem Hintergrund eines dialoggeleiteten Bildungsverständnisses überprüfen. Originär ist dabei die Interdisziplinarität, die als Konsens in der Frühpädagogik gefordert ist, kritisch zu reflektieren. Dabei wird die Hypothese überprüft, ob Eltern behinderter Kinder in ihren vorhandenen Kompetenzen durch interdisziplinäre Vielfalt im Frühbereich in ihrer eigenen Urteilsfähigkeit gefährdet werden.

Die Studie wurde von der Ethik-Kommission im Rahmen einer monozentrischen Studie zur Beurteilung ethischer und rechtlicher Fragen der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg genehmigt.

2.2 Fragestellung

Inklusion umfasst den vielfältigen Bereich des Kindsein. Die Fragestellung fokussiert die Nutzung von interdisziplinären Angeboten, den Blick der Eltern auf kindliche Fähigkeiten, die elterliche Sicherheit bei der Entwicklungseinschätzung und die Belastung der Eltern. Die Studie umfasst vier Untersuchungsgruppen, um eine Vergleichbarkeit zwischen Kindern mit und ohne besondere Bedürfnisse herstellen zu können. Es werden hörgeschädigte Kinder mit Cochlear-Implant, Kinder mit Hörschädigung und Zusatzbehinderung und Kinder im vergleichbaren Höralter bzw. Kinder im vergleichbaren Lebensalter in die Studie aufgenommen.

Die Forderung nach Inklusion und Frühkindlicher Bildung umfasst die Fragestellung nach der Aktivität und Teilhabe von Kindern mit besonderen Bedürfnissen an der Gesellschaft. Dabei ist relevant, wie Termine wahrge-

nommen werden. Sie steuern den Prozess der Teilhabe der Kinder mit und machen sichtbar, inwieweit die Vielfalt der Bildungsangebote für nicht-behinderte Kinder auch von Kindern mit besonderen Bedürfnissen genutzt werden kann.

Dem schließt sich die Frage an, welche elterlichen Beweggründe zur Auswahl der Termine führen. In vorliegender Untersuchung soll geklärt werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Förderalltag und der Nutzung von Angeboten und dem Belastungsempfinden von Eltern nachzuweisen ist. Dabei geht es um die Feststellung der Termindichte des Lebensalltags im Stichprobenzeitraum von sechs Monaten. In diesem Kontext wird eine Präzisierung des Förderalltags in Abhängigkeit der Interdisziplinarität der Angebote untersucht. Um die momentane Lebenswirklichkeit der Peergroup in Bezug auf gesamtgesellschaftliche Tendenzen mit zu berücksichtigen, liefern Referenzvergleiche mit Kindern gleichen Höralters bzw. vergleichbaren chronologischen Alters ein Bezugssystem aus dem Lebensalltag gleichaltriger nichtbehinderter Kinder. Neben der quantitativen Realisierung von Terminen, die im Zusammenhang der Förderung des Kindes stehen, werden auch qualitative Aspekte im Rahmen interdisziplinär unterscheidbarer Angebote untersucht. Die Differenzierung erfolgt zwischen pädagogischen Angeboten, medizinischen Terminen und therapeutischen Unterstützungsmaßnahmen. Auch Angebote, die nicht im Kontext einer Behinderung des Kindes stehen, wie beispielsweise Kinderturnen, werden in die Untersuchung miteinbezogen.

Dem schließt sich die Fragestellung nach der elterlichen Beurteilungsfähigkeit der kindlichen Kompetenz an. Aufgrund differierender Beratungs- und Förderansätze innerhalb eines interdisziplinären Förder- und Bildungsangebots werden den Eltern unterschiedliche Rollen zuteil. Unabhängig von der individuellen Konkretisierung der Förderung unterscheiden sich die Formen der Elternarbeit bzw. Begleitung durch unterschiedliche theoretische Ansätze stark voneinander. Teilweise findet das Förderangebot auf der Ebene der Ko-Therapeuten statt, indem Eltern angewandte Förder-Items zu Hause wiederholen und vertiefen sollen. Die Anleitung der Eltern dient der Sicherstellung meist medizinisch-therapeutischer Förderseinheiten im Alltag des Kindes. Andere Förderansätze stellen die Arbeit mit dem Kind in den Vordergrund, die Teilnahme der Eltern entfällt teilweise oder beschränkt sich auf elterliche Beobachtung der Interaktion zwischen Therapeut und Kind. Diese unterschiedliche Rollenzuweisung der Eltern kann zu Verunsicherungen der Eltern-Kind Interaktion bis hin zur Einschränkung der elterlichen Kompetenz führen.

Die Ansprüche und die Aufträge der Experten von außen lenken den Blick der Eltern verstärkt auf einzelne Förderbereiche und schließen damit eine Gefährdung der Elternrolle nicht aus. Evolutionär angelegte Beziehungsstrukturen können durch eine Verschiebung der elterlichen Kompetenz auf isolierte Förderschwerpunkte gestört werden. Diese Verschiebung der Wahrnehmung auf multiple Förderziele kann zu einer Beeinträchtigung des elterlichen Antwortverhaltens führen. Damit wird ein Eingehen auf die Signale und Kompetenzen des Kindes durch den elterlichen Fokus auf Förderziele erschwert.

Es steht die Frage im Raum, ob die Behinderung an sich zu einer veränderten Entwicklung des Kindes führt oder ob das veränderte Elternverhalten aufgrund konträrer Beratungsansätze die Entwicklung des Kindes behindert bzw. sich wenig unterstützend auswirkt. Eltern schätzen die Fähigkeiten einzelner Entwicklungsbereiche unterschiedlich ein, wobei die Beurteilungssicherheit in diesem Kontext variieren kann. Dabei ist zu überprüfen, inwieweit ein Zusammenhang zwischen quantitativen und qualitativen Aspekten des Hilfenetzes und der elterlichen Beurteilungssicherheit besteht. Der Fokus liegt hier auf der zeitnahen Veränderung der elterlichen Urteilsfähigkeit vor bzw. nach Nutzung von Beratungs- und Förderangeboten. Ob und inwieweit bestimmte Disziplinen des Beratungs- und Förderprozesses Einfluss auf die Beurteilungsfähigkeit der Eltern haben, wird hier überprüft.

Sehen Eltern in bestimmten Entwicklungsbereichen ihres Kindes Förderbedarf, dann liegt die Nutzung von Förderangeboten, die genau in diesem Bereich Unterstützung bieten, nahe. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob eine Veränderung der Entwicklungskompetenz des Kindes in Wechselbeziehung mit einer Veränderung der Beurteilungssicherheit der Eltern steht. Inwieweit auch Zusammenhänge zur Beurteilung der Eltern-Kind Beziehung hergestellt werden können bzw. inwieweit das interdisziplinäre Hilfsangebot hier Veränderungen bewirken kann, wird ebenfalls untersucht.

Der Einsatz des Parenting Stress Index (*Abidin* 1995) als standardisiertes Verfahren bietet die Möglichkeit, Belastungswerte im Zusammenhang der elterlichen Beurteilungssicherheit zu untersuchen. Dabei können Belastungen aufseiten der Eltern und Schwierigkeiten innerhalb der Eltern-Kind Interaktion als Belastungsmoment identifiziert werden. Inwieweit Unterschiede in der Realisierung des Hilfenetzes zeitgleich mit verschiedenen Erwartungshaltungen der Eltern an ein interdisziplinäres Hilfenetz verbunden sind, wird zudem untersucht.